

Der Cid

nach spanischen Romanzen

besungen durch

Johann Gottfried von Herder

mit

Handzeichnungen von Eugen Neurenther.

Yo so Ruy Diaz el Cid Campeador!

El poema del Cid.

Zweite Auflage.



Stuttgart und Tübingen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1843.

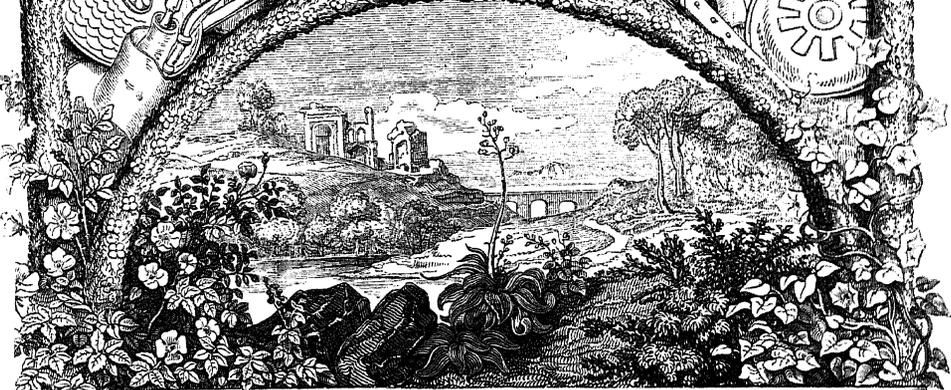


Der Eid

nach
Spanischen Romanzen

besungen durch
J. G. von Herder.

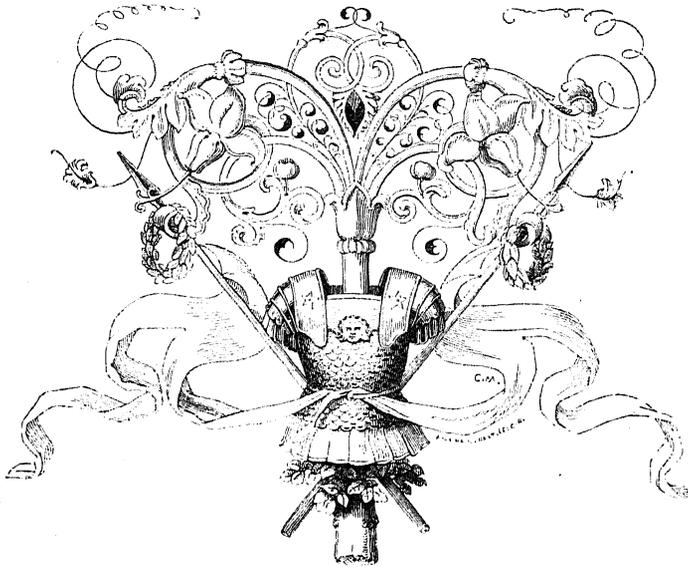
Kanzzeichnungen von Eugen Neureuther.





unter

Ferdinand dem Grossen.





1.

Daurend tief saß Don Diego,
Wohl war keiner je so traurig;
Gramvoll dacht' er Tag' und Nächte
Nur an seines Hauses Schmach.

An die Schmach des edlen alten
Tapfern Hauses der von Lainez,
Das die Inigos an Ruhme,
Die Alarkos übertraf.

Tief gekränket, schwach vor Alter,
 Fühlt er nahe sich dem Grabe,
 Da indeß sein Feind Don Gormaz
 Ohne Gegner triumphirt.

Sonder Schlaf und sonder Speise,
 Schläget er die Augen nieder,
 Tritt nicht über seine Schwelle,
 Spricht mit seinen Freunden nicht,

Höret nicht der Freunde Zuspruch,
 Wenn sie kommen ihn zu trösten;
 Denn der Athem des Entehrten,
 Glaub' er, schände seinen Freund.

Endlich schüttelt er die Bürde
 Los, des grausam-stummen Grames,
 Läßet kommen seine Söhne,
 Aber spricht zu ihnen nicht;

Bindet ihrer aller Hände
 Ernst und fest mit starken Banden;
 Alle, Thränen in den Augen,
 Flehen um Barmherzigkeit.

Fast schon ist er ohne Hoffnung,
 Als der jüngste seiner Söhne,
 Don Rodrigo, seinem Muthe
 Freud' und Hoffnung wiedergab.

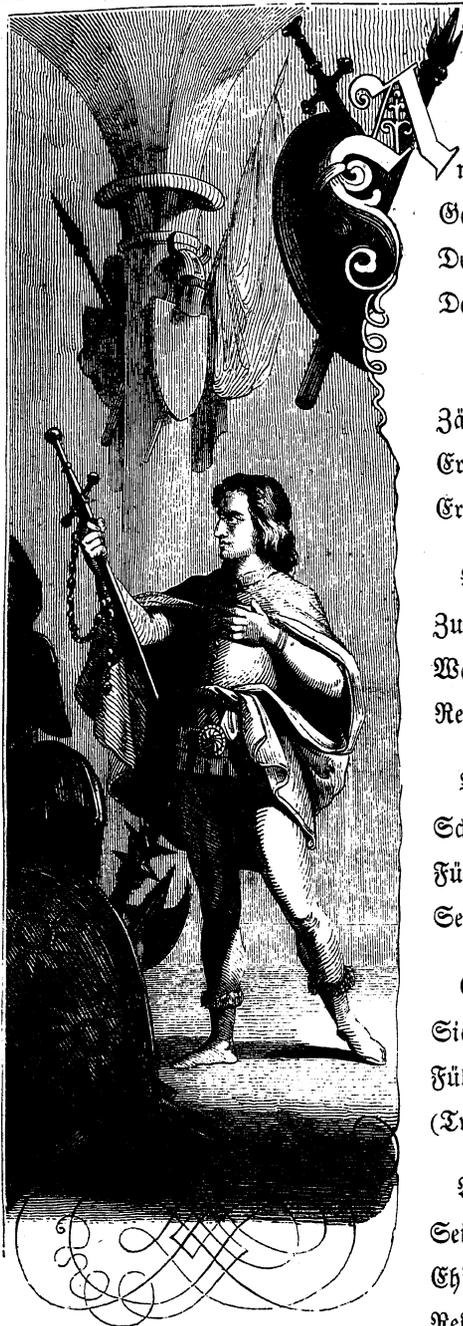
Mit entflammten Tigeraugen
Tritt er von dem Vater rückwärts;
„Vater,“ spricht er, „Ihr vergesst,
Wer Ihr seyd und wer ich bin.“

„Hätt' ich nicht aus Euren Händen
Meine Waffenwehr empfangen,
Ähndet' ich mit einem Dolche
Die mir jetzt gebotne Schmach.“

Strömend flossen Freudenthränen
Auf die väterlichen Wangen,
„Du,“ sprach er, den Sohn umarmend,
„Du, Rodrigo, bist mein Sohn.“

„Ruhe gibt dein Zorn mir wieder;
Meine Schmerzen heilt dein Unmuth!
Gegen mich nicht, deinen Vater,
Gegen unsres Hauses Feind“

„Hebe dich dein Arm!“ — „Wo ist er?“
Rief Rodrigo, „wer entehret
Unser Haus?“ Er ließ dem Vater
Raum es zu erzählen Zeit.



2.

„Gehört den Schimpf des Hauses,
Geht gedankenvoll Rodrigo,
Denkt an seine jungen Jahre,
Denkt an seines Feindes Macht.

„In Asturiens Gebirgen
Zählet Gormaz tausend Freunde,
Er in Königs Rath der Erste,
Er der Erste in der Schlacht.“

Aber, wenn er die dem Vater
Zugefügte Schmach bedenket,
Was bedeutet alles Andre?
Recht will er vom Himmel nur.

Bravheit ist er seiner Ehre
Schuldig; schadet der die Jugend?
Für sie stirbt aus echtem Stamme
Selbst das neugeborne Kind.

Eilig langet er den Degen
Sich herab, den einst Mudarda
Führte, jener tapf're Bastard;
(Traurig hing der Degen da,

Als ob er, vor Alter rostend,
Seines Herren Tod betraure).
Eh' er noch ihn an sich gürtet,
Redet er den Degen an:

„Dir gesagt sey es, du edler
Degen, daß ein Arm dich fasset,
Gleich des Bastards Arm! und fühlest
Du, daß ihm noch Stärke fehlt;“

„Rückwärts wird er niemals weichen,
Wenn er dich im Kampfe führet;
Edler, du von gutem Stahle,
Doch von besserem ist sein Herz.“

„Werth wird dessen, dem du dienstest,
Der seyn, dem fortan du dienest;
Würd' er jemals unwerth deiner,
Nun, so dienst du Keinem mehr.“

„Tief in seine Eingeweide
Birgt er dich . . . Hinaus ins Freie!
(Rief er) denn die Stund' ist kommen
Der gerechtesten Rache Zeit.“

Heimlich, daß es niemand wußte,
Ging er aus des Vaters Hause;
Und noch war es keine Stunde,
Traf er seinen stolzen Feind.



3.

uf dem Plaze des Palastes
Eraf Rodrigo auf Don Gormaz.
Einzeln, niemand war zugegen,
Redet er den Grafen an:

„Kanntet Ihr, o edler Gormaz,
Mich, den Sohn des Don Diego,
Als Ihr Eure Hand ausstrecktet
Auf sein ehrenwerth Gesicht?“



GUTH SMITH S^r

„Wußtet Ihr, daß Don Diego
 Ab von Raynn Galvo stamme?
 Daß nichts reiner und nichts edler
 Als sein Blut ist und sein Schild?“

„Wußtet Ihr, daß, weil ich lebe,
 Ich sein Sohn, kein Mensch auf Erden,
 Kaum der mächt'ge Herr des Himmels
 Dies ihm thäte, ungestraft?“ —

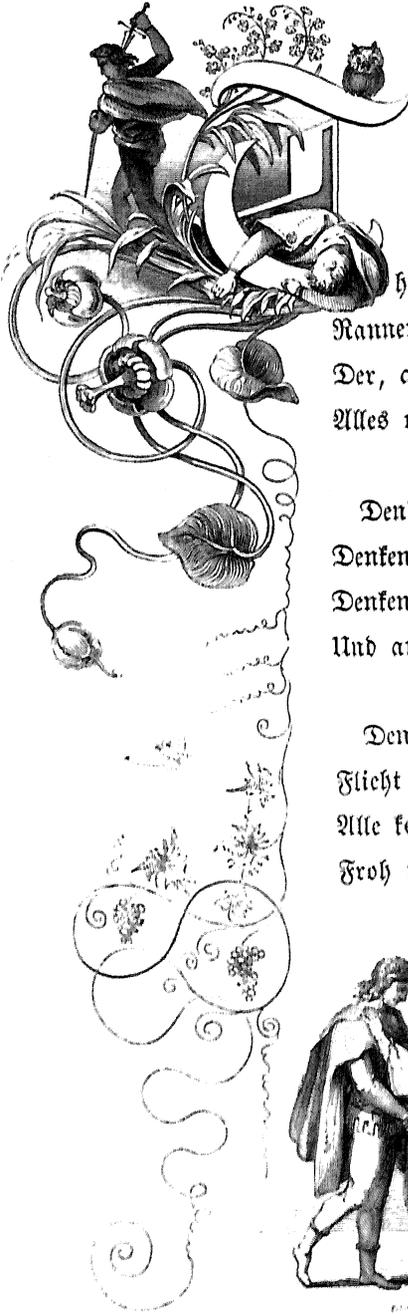
„Weißt du,“ sprach der stolze Gormaz,
 „Was wohl sey des Lebens Hälfte? —
 Jüngling!“ „Ja,“ sprach Don Rodrigo,
 „Und ich weiß es sehr genau.“

„Eine Hälfte ist, dem Edlen
 Ehr' erzeigen, und die andre,
 Den Hochmüthigen zu strafen;
 Mit dem letzten Tropfen Bluts“

Abzuthun die angethane
 Schande.“ — Als er dies gesagt,
 Sah' er an den stolzen Grafen,
 Der ihm diese Worte sprach:

„Nun, was willst du, rascher Jüngling?“
 „Deinen Kopf will ich, Graf Gormaz,“
 (Sprach der Eid) „ich hab's gelobet!“
 „Streiche willst du, gutes Kind,“

(Sprach Don Gormaz) „eines Bagen
Streiche hättest du verdient.“
O ihr Heiligen des Himmels!
Wie ward Eid auf dieses Wort!



4.

Tränen rannen, stille Thränen
Rannen auf des Greises Wangen,
Der, an seiner Tafel sitzend,
Alles um sich her vergaß,

Denkend an die Schmach des Hauses,
Denkend an des Sohnes Jugend,
Denkend an des Sohns Gefahren,
Und an seines Feindes Macht.

Den Entehrten flieht die Freude,
Flieht die Zuversicht und Hoffnung;
Alle kehren mit der Ehre
Froh und jugendlich zurück.



Noch versenkt in tiefer Sorge,
Sieht er nicht Rodrigo kommen,
Der, den Degen unterm Arme
Und die Händ' auf seiner Brust,

Lang' ansieht den guten Vater,
Mitleid tief im Herzen fühlend,
Bis er zutritt, ihm die Rechte
Schüttelnd: „Iß, o guter Greis!“

Spricht er, weisend auf die Tafel;
Reicher flossen nun Diego
Seine Thränen: „Du, Rodrigo,
Sprachst du, sprichst du mir dies Wort?“

„Ja, mein Vater! Und erhebet
Euer edles, werthes Antlig.“ —
„Ist gerettet unsre Ehre?“
„Edler Vater, er ist todt.“

„Setze dich, mein Sohn Rodrigo,
Gerne will ich mit dir speisen.
Wer den Mann erlegen konnte,
Ist der erste seines Stammes.“

Weinend knieete Rodrigo,
Küssend seines Vaters Hände;
Weinend küßte Don Diego
Seines Sohnes Angesicht.



5.

Deulen und Geschrei und Rufen,
Rosstritt' und Menschenstimmen,
Mit Geräusch der Waffen tönte
Zu Burgos vor Königs Hof.

Niederstieg aus seiner Kammer
Don Fernando, Er, der König;
Alle Großen seines Hofes
Folgt'n ihm bis an das Thor.

Vor dem Thore stand Jimene,
Aufgelöst das Haar in Trauer;
Und in bitter'n Thränen schwimmend,
Sank sie zu des Königs Knie.

Gegenwärts kam Don Diego
 Mit dreihundert edlen Männern,
 Unter ihnen Don Rodrigo,
 Er, der stolze Castellaner.
 Auf Maulthieren ritten Alle;
 Er allein auf einem Roß.
 Bisamhandschuh trugen Alle,
 Er allein den Reiterhandschuh;
 Alle reich in Gold und Seide,
 Er allein in Waffenwehr.

Und das Volk, den Zug ersehend,
 Und der Hof, als an sie kamen,
 Alle riefen: „Schaut den Knaben,
 Der den tapfern Gormaz schlug.“

Rings umher sah Don Rodrigo,
 Ernst und fest: „Ist Guec Einer,
 Den des Grafen Tod beleidigt,
 Freund, Verwandter, wer er ist;“

„Sey's zu Fuße, sey's zu Rosse,
 Stell' er sich.“ Sie riefen Alle:
 „Dir mag sich der Teufel stellen,
 Er nur, wenn es ihm beliebt.“

Ab von ihren Mäulern stiegen
 Die dreihundert edlen Knappen,

Ihres Königs Hand zu küssen;
Sizén blieb auf seinem Roß

Don Rodrigo. „Steige nieder,
Sohn Rodrigo,“ sprach der Vater,
„Deines Königs Hand zu küssen.“ —
„Wenn Ihr es befiehlt, o Vater,
Eurenthalben thu' ich's gern.“



6.

it zerriff'nem Trauerschleier
Sprach Kimene jezt zum König :
(Thränen schwoUen ihre Augen,
Wie war sie in Thränen schön !

Schön, wie die bethaute Rose,
Glänzte sie in ihren Thränen ;
Schöner blühten ihre Wangen,
Glühend in gerechtem Schmerz.

Ihre Worte singt der Säng'er,
Doch nicht ihre Blick' und Seufzer.)
„König,“ sprach sie, „edler König,
Schaffe mir Gerechtigkeit.“

„Er erstach mir meinen Vater,
Er erstach ihn, eine Schlange.
Meinen Vater, der, o König,
Denk' es, dir dein Reich beschützt!“

„Meinen Vater, der von Selben
Stamnte, die mit ihren Fahnen
Einst Pelagius, dem ersten
Christenkönig, folgeten.“

„Meinen Vater, der den Christen=
Glauben selbst mit Macht beschirmte,
Ihn, das Schrecken des Almanzors,
Ihn, der Ehre deines Reiches
Ersten Sproß, in deiner Krone,
Ihn, den ersten Edelstein.“

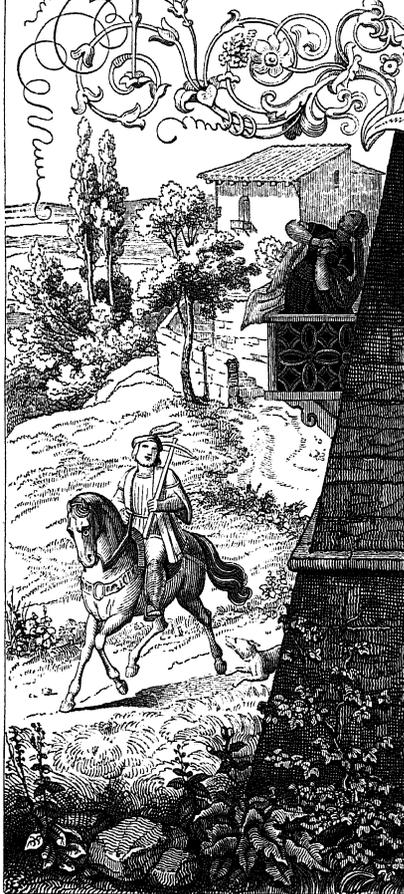
„Necht nur fleh' ich, nicht Erbarmen;
Necht muß beistehn jedem Schwachen,
Unwerth ist ein ungerechter
Fürst, daß ihm der Edle diene,
Daß die Königin ihn liebe,
Keines ihrer Küsse werth.“

„Und du wildes Thier, Rodrigo,
Auf! durchbohr' auch diesen Busen,
Den ich hier in tiefster Trauer
Dir eröffne. Mord auch mich!“

„Warum nicht die Tochter tödten,
Der du ihren Vater raubtest?
Warum nicht die Feindin morden,
Die dir's jetzt und ewig seyn wird?
Rache fordert sie des Himmels,
Und der ganzen Erde Rache,
Gegen dich!“ — Rodrigo schwieg.

Und des Rosses Zaum ergreifend,
Kehret langsam er den Rücken
Allen Feldherrn, allen Kriegern;
Wartend, ob ihm Einer folge;
Aber Keiner folget' ihm.

Als Kimene dieses sahe,
Rief sie lauter noch und lauter:
„Rache, Krieger, blut'ge Rache,
Ich selbst bin des Rächers Preis!“



ANDREW BEST WELDIR, PARIS

7.

An der Tafel saß Fernando,
Zu Burgos im Königs-Palast,
Als Jimene tief in Trauer
Und in Thränen vor ihm kniete.

Mit bescheidener Geberde
Sprach sie jammernnd diese Worte:
„König, eine arme Waise,
Komm' ich suchend Euren Schutz.“

„Eben starb auch meine Mutter,
Gramvoll, die mir unfres Hauses
Schmähung nachließ; denn der Mörder
Unfres Hauses lebet noch.“

„Täglich darf er sich mir zeigen,
Der großsinnig = stolze Lainez,

Reitet täglich mir vor Augen,
Seinen Falken auf der Hand,“

„Der mir meine Tauben würget,
Alt und jung. Schau her, o König,
Sieh das Blut auf meiner Schürze,
Meiner jüngsten Taube Blut.“

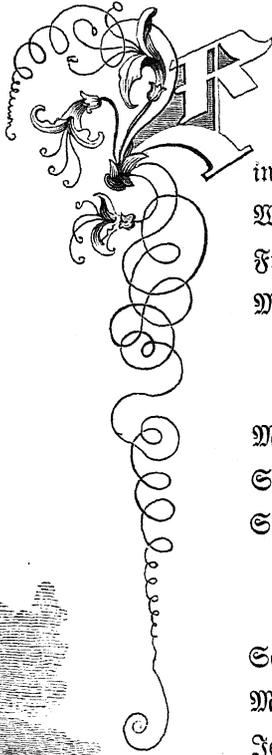
„Oft hab' ich's ihm untersaget;
Und was gab er mir für Antwort?
Lies, o König. Diese Zeilen
Sandt' er heute mir zum Hohn:“

An Donna Ximena.

Du klagest, Einzige, Verehrte, Schöne,
Ximene,
Daß täglich Dir mein Falk die Tauben
Komme zu rauben.
Sein Herr begleitet ihn —
D dürft' er kühn
Die Einmal sehn, der auf so harte Art
Vom Schicksal und vom Falk er angemeldet ward.

Als der König dies gelesen,
Stand er auf von seiner Tafel,
Schrieb sofort an Don Diego,
Heimlich sandt' er ihm den Brief.

Wissen will den vollen Inhalt
Don Rodrigo. „Nein! bei Gott nicht!
Und bei seiner heil'gen Mutter!
(Sprach er) laß ich Euch, o Vater,
Euch allein nach Hofe ziehn.“



8.

ingefallen in Castilien
Waren Könige der Mauren
Fünf. Verwüstung, Lärm und Feuer,
Mord und Tod zog ihnen vor.

Ueber Burgos schon hinüber,
Montes d'Oca, Belforado,
San Domingo und Narava
Steht verheeret, alles Land.

Weggetrieben werden Heerden,
Schafe, Christen, Christenkinder,
Männer, Weiber, Knaben, Mädchen;
Sene weinen, diese fragen:
„Mutter, wohin ziehen wir?“



Ruhmreich sammeln schon die Mauren
Ihren Raub, zurückzuführen;
Denn Niemand begegnet ihnen,
Niemand, auch der König nicht.

Zu Bivar auf seinem Schlosse
Hörte diese Noth Rodrigo;
Noch war er nicht zwanzig Jahre,
Doch an Muth war er ein Mann.

Auf sein Ross, es hieß Babieça,
Stieg er, wie hoch in den Wolken
Gott auf seinen Donnerwagen,
Und durchrannte rings das Land.

Die Vasallen seines Vaters
Bot er auf; sie waren alle
Angelangt zu Montes d'Oca
Und erwarten ihren Feind.

Guter Himmel! von den Mauren
Zog fortan nicht Einer weiter —
Aber die geraubten Heerden,
Männer, Weiber, Christenkinder,
Alle ziehen ihres Weges
Froh und frei. Die fünf gefangnen
Mohrenkönige — dem König
Don Fernando schickt Rodrigo
Die Gefangnen zum Geschenk.



9.

Auf dem Throne saß Fernando,
Seiner Unterthanen Klagen
Anzuhören und zu richten.
Strafend den und Jenen lohnend;
Denn kein Volk thut seine Pflichten
Ohne Straf' und ohne Lohn.

Als mit langer Trauerschleppe,
Von dreihundert edlen Knappen
Still begleitet, ehrerbietig
Vor den Thron Kimene trat.

Auf des Thrones tieffte Stufe
Kniete sie demüthig nieder,
Tochter sie des Grafen Gormaz,
Hob sie so zu Klagen an:

„Sechs Monate sind es heute,
Sechs Monate, großer König,
Seit von eines jungen Kriegers
Hand mein edler Vater fiel.“

„Biermal kniet' ich Euch zu Füßen,
Biermal gabt Ihr, großer König,
Euer Wort mir, mir zusagend
Nächende Gerechtigkeit.“

„Noch ist sie mir nicht geworden;
Jung und frech und übermüthig
Spottet Eurer Reichsgesetze
Don Rodrigo von Bivar.“

„Und Ihr schützt ihn, edler König,
Ihr; denn wer von Euren Männern
Seiner sich bemächtigt hätte,
Uebel wär' es ihm gelohnt.“

„Gute Kön'ge sind auf Erden
Gottes Bild. Die ungerechten
Sind undankbar ihren treuen
Dienern, nähren Factionen,
Haß, Verfolgung, ew'ge Feindschaft,
Seufzer und Verzweiflung.“

„Denkt daran, o großer König,
Und verzeihet einer Waise,
Der die Klag' auf ihren Lippen
Schmerzlich Euch ein Vorwurf wird.“

„Was Ihr spracht, sey Euch verziehen,“
Sprach der König; „doch, Ximene,
G'nug geredet und nicht weiter.
Euch erhalt' ich den Rodrigo;
Wie um seinen Tod Ihr jezo,
Werdet bald Ihr um sein Leben
Und um seine Wohlfahrt flehn.“



Wie erscholl ein Ruhm gerechter,
Größer nie, als Don Rodrigo's:
Denn fünf Könige der Mauren,
Mauren aus der Moreria,
Waren ihm Gefangene.

Und nachdem er mit Vereidung
In Vasallenpflicht und Zinspflicht
Sie genommen, sandt' er alle
Wieder in ihr Land zurück.

Als nach sieben langen Jahren
(Nie wär' er von ihr gewichen),
Don Fernando jetzt die feste
Stadt Coimbra, fest durch Mauern
Und durch Thürme, überwand;

Weihet' er der Mutter Gottes
Die prachtvollste der Moscheen;
Hier in diesem heil'gen Tempel
Hielt Rodrigo Ritterwacht.

Hier mit eignen Königshänden
Gürtet ihm das Schwert der König,
Und die Königin, sie führet
Selber ihm den Zelter zu.

Die Infantin, Donna Uraka,
Schnallt ihm an die goldnen Sporen:
„Mutter,“ sprach sie, „welch ein Ritter!
Einen schönern sah ich nie!“

„Glücklich ist das Bauermädchen,
Die ihn ohne Scheu des Vorwurfs
Unanständig niedrer Sitte
Lang' anschauen nach Gefallen,
Ohne Scheu ihn sehen darf.
Glücklicher ist die Gemahlin,
Die ihm zuführt seine Mutter,
Ihm, dem Schönsten, den ich sah.“

Also sprach die Königstochter,
Doch nicht mit der Rosenlippe;
Tief nur im verschwiegnen Busen
Sprach also ihr stilles Herz.



11.*

„Oder Ritter, Don Rodrigo,
Jung und kühn und klug und tapfer,
Strafe dich mit Schmach der Himmel,
Daß du mir mein Herz bekämpfst!
Kühner! ohne zu bedenken,
Wer du bist und wer ich bin.“

„Daß du eine Stadt bezwungen,
Daß fünf Könige der Mauren
Du in deine Fesseln zwangest,
Daß den stolzen Grafen Gormaz
Du in früher Jugend schlugest —
Macht dich dieses so verwegen?
Welcher Spanier, o Ritter,
Thät es nicht? und wohl noch mehr!“

„Edel zwar bist du geboren,
Auszuüben schöne Thaten:
Dem, der einzig seine Pflicht thut,
Dem ist keinen Dank man schuldig;
Und gebührt er dir, so wisse,
Diese Pflicht ist nicht die meine:
Sie ist meines Vaters Pflicht.“

* Die Infantin Donna Urafa spricht hier.

„Wenn ein Mangel an Vermögen
 Mich dir anzunähern scheint,
 Mich, die meine Königs=Abkunft
 Ueber dich so hoch erhebt:
 O so wisse, Königstöchter
 Sind deswegen arm an Gütern,
 Weil der Adel ihres Stammes
 Ihnen mehr als Reichthum gilt.
 Armuth ist an mir kein Fleck,
 Sie ist meiner Hoheit Ruhm.“

„Reich, das weiß ich, ist Ximene,
 Darum ist's, daß du sie liebest;
 Nein! nicht darum: denn, Rodrigo,
 Unrecht will ich dir nicht thun.
 Sie auch liebt dich. — Nun, so liebet!
 Mir macht es den kleinsten Kummer,
 Daß der Eid Ximenen liebt.“

„Eines reichen Grafen Tochter
 Gnüge dir, du kleiner Ritter;
 Ich bin arm — bedarf ein edler
 Diamant, bedarf er Gold?“

„Schön bist du, wie einst Narcissus.
 Weise: Salomon war weiser.
 Edel: deren gibt es Viele.
 Tapfer: Spanien erziehet

Keine Memme, Don Rodrigo.
Reich: das sind so viele Narren.
Weit berühmt: das waren Viele,
Mehr als du, und starben dennoch
Eingehüllet in die Tücher
Menschlicher Vergessenheit.“

„Ritter, wenn dein eigener Spiegel
Dir nur deine Schönheit vorhält,
So tritt her vor meinen Spiegel,
Er erniedert deinen Stolz.
Geh dann hin zu Deinesgleichen,
Ritter, eine Königstochter
Blicke nur mit Ehrfurcht an.“

Also sprach die eifersücht'ge
Königstochter, Donna Uraka;
Und der Eid, er stand und schwieg.
Denn sie liebt' ihn tief im Herzen;
Und als sie nun ausgerebet,
Fuhr sie fort mit ihrer Nadel
Ihm zu näh'n die schönste Schärpe,
Die er — nicht begehrete.

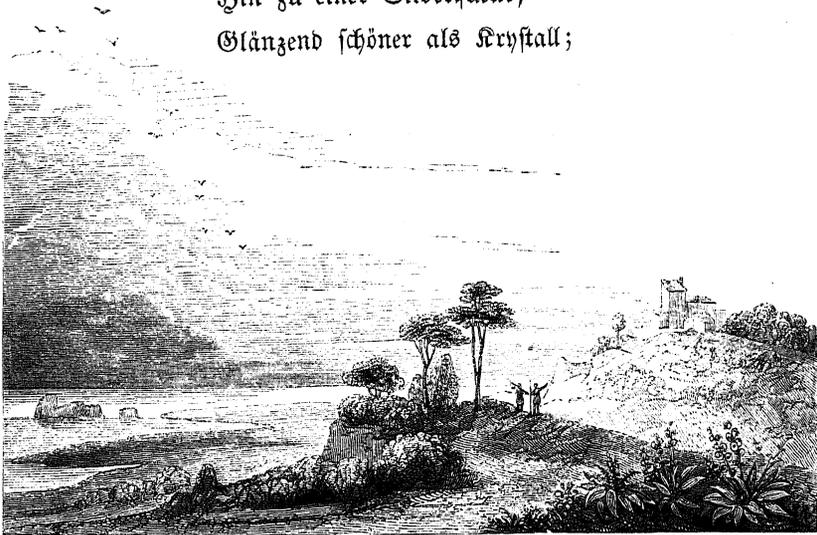


12.

n dem blühnden Ostermonat,
Da die Erde neu sich kleidet,
Da die weiß behaarte Mutter
Sich wie eine Fee verwandelt,
In die schönste junge Nymphe,

Da luftwandelte der König
Von Castilien, Don Fernando,
Er mit seinem ganzen Hofe
Vor Burgos im schönen Thal.

Und von seinem ganzen Hofe
Nahm er keinen als Rodrigo
Hin zu einer Silberquelle,
Glänzend schöner als Krystall;



Mit ihm sprach er an der Quelle;
Aller Augen sah'n ihn sprechen,
Aber Keines Ohr vernahm,
Was zu Eid der König sprach.

Dies sprach er: „Ich lieb' Euch, Ritter,
Jung seyd Ihr und brav und tapfer;
Aber noch nicht welterfahren,
Und am wenigsten versteht Ihr
Euch auf's weibliche Geschlecht.“

„Alle wollen sie regieren,
Und regieren denn auch wirklich;
Leider wir sind nur ihr Werkzeug:
Unsre männlichsten Gedanken,
Oft zerstörte sie — ein Weib.“

„Gleich als hätte Gott zuletzt noch
In sein schönes Haus, die Schöpfung,
Deshalb nur die Frau geführt,
Daß durch sie und für sie Alles,
Alles je geschehen sollte,
Sonder Schein, daß sie es thut.“

„Junger Mann, die Frauen kennen
Ist dir nützlich; dieses Wissen
Uebersteiget jedes andre;
Doch zu weithin — forsche nicht.“

„Dir sonst könnt' es auch so gehen,
Wie dort jenem alten Weisen:
Weil er ihn nicht fassen konnte,
Stürzet er sich in den Schlund.“

„Das Geheimniß ist — der Weiber
Macht auf unsre Männerherzen.
Dies Geheimniß steckt in ihnen
Tief verborgen, Gott dem Herren,
Glaub' ich, selber unerforschlich.
Wenn an jenem großen Tage,
Der einst auffucht alle Fehle,
Gott der Weiber Herzen sichtet,
Findet er entweder alle
Sträflich oder gleich unschuldig;
So verflochten ist ihr Herz.“

„Ungeheur ist die Entfernung
Zwischen einem Mann und Mädchen,
Und durchaus zum Vorthail dieser;
Junger Mann, weißt du warum?“

„Darum! Männer gehen vorwärts;
Und das Weib — es sieht sie kommen.
Er veranschlagt; sie begegnet
Seinen Plänen — weißt du wie?“

„Sieh dort jenen leichten Vogel,
Der von Zweig zu Zweige hüpfet,
Necken wird er lang den Jäger,
Der ihm folget Schritt vor Schritt.“

„Vor dem Angesicht des Eigners
Wird er seine schönsten Früchte
Naschen, weil er ohne Waffen
Ihn da vor sich stehen sieht;
Und was haben gegen Weiber
Wir, die Männer, wohl für Waffen?
Deshalb dann regieren sie.“

„Und hiebei ist keine Ausnahm',
Jede gleicht hierin der Andern.
Junger Mann, der Weisheit Regel
Räth, sich zu vermählen — nie.“

Also sprach zu Eid der König,
Der dadurch ihn prüfen wollte;
Hört, was er antwortete.

13.



n dem Rand der Silberquelle,
Als der König ausgesprochen,
Nahm der Eid also das Wort:

„Freilich bin ich jung, o König,
Für die Regeln alter Weisheit;
Aber, das Gesetz der Ehre
Zu verstehen, nicht zu jung.“

„Denn aus gutem Blut erzeuget,
Und genährt in guter Schule,
Spricht die Ehre mir: erhalten
Muß ein Edler sein Geschlecht;“



„Muß dem Vaterlande dienen,
Muß in Rath und That dem Herren
Holt und treu seyn und gewärtig,
Muß ihm beistehn mit Gewicht.“

„Dazu also einen Namen,
Einen hohen Baum sich pflanzen,
In des Schatten auch der Fremde
Ruh' und Schutz und Rettung sucht.“

„Muß der Kirche, muß dem Staate
Kinder geben, die ihm gleichen;
Dies ist mein Gesetz der Ehre,
Das Vermählung mir gebent.“

„Wer das heil'ge Band der Ehe
Flieht, o König, der verläugnet
Feige, wie ein Ueberläufer,
Väter und Religion.“

„Er zerreißt den Zaum der Ehre,
Trennt das Band, das ihn an Menschen,
Das an sein Geschlecht ihn knüpft
Und an andere Geschlechter;
Dafür wird er hart gestraft.“

„Den entlaufenen Verächter
Straft Verachtung aller Edeln;

Jedermann erscheint er nutzlos,
Und unwürdig seines Stammes. —"

„Was das Regiment der Frauen
Anbetrifft, o großer König,
So ist meine Meinung dies:“

„Sie regieren wie die Diener
Ueber fehlerhafte Herren.
Wer zur Decke seiner Mängel
Ihrer nicht vonnöthen hat,
Gegen eine Welt von Feinden
Ist er stark und stehet sicher.
Sonderlich im Punkt der Ehre
Gab kein Weib dem Mann Geseze;
Durst' auch nie ihm solche geben;
Das Vergnügen ist ihr Feld.“

„Und da mögen sie regieren.
Sie verstehn darauf sich besser,
Besser, dünkt mich, als die Männer —
Dies ist meine Meinung, Herr.“

„Und was anlangt ihre Gleichheit,
Unterwerf' ich mich der Meinung
Meines Lehnherren. Alle taugen
Nicht, sobald der Mann nicht taugt.“

„Also nehm' ich's gegen Alle
Auf, zu Roß und auch zu Fuße;
Nur behaupt' ich, jedes Weibes
Fehler ist des Mannes Schuld.“

„Eine Bitte noch, o König,
Vor dem Ende des Gespräches:
Zur Vermählung mit Kimenen,
Waise jetzt des Grafen Gormaz,
Bitt' aus königlicher Gnade
Ich mir die Bewilligung.“

An dem Rand der Silberquelle
Gingen jetzt sie auseinander,
Don Fernando und der Cid.



14.

Rodrigo.

In der stillen Mitternacht,
Wo nur Schmerz und Liebe wacht,
Nah' ich mich hier,
Weinende Kimene —
Trockne deine Thräne! —
Zu dir.

Kimene.

In der dunkeln Mitternacht,
Wo mein tiefster Schmerz erwacht,
Wer naehet mir?

Rodrigo.

Vielleicht belauscht uns hier
Ein uns feindselig Ohr:
Eröffne mir —

Ximene.

Dem Ungenannten,
Dem Unbekannten
Eröffnet sich zu Mitternacht
Kein Thor.
Enthülle dich;
Wer bist du, sprich!

Rodrigo.

Verwaisete Ximene,
Du kennest mich.

Ximene.

Rodrigo, ja ich kenne dich;
Du Stifter meiner Thränen,
Der meinem Stamm sein edles Haupt,
Der meinen Vater mir geraubt —

Rodrigo.

Die Ehre that's, nicht ich. Die Liebe will's versöhnen.

Ximene.

Entferne dich! unheilbar ist mein Schmerz.

Der Cid.

Rodrigo.

So schenk, o schenke mir dein Herz;
Ich will es heilen.

Ximene.

Wie? zwischen dir und meinem Vater, ihm
Mein Herz zu theilen? —

Rodrigo.

Unendlich ist der Liebe Macht.

Ximene.

Rodrigo, gute Nacht.



15.

Is der König, Don Fernando,
Von Rodrigo und Ximenes
Beider Wort und Treu' empfangen,
Zu vergessen allen Haß,

Und deshalb sich vor dem guten
Frommen Bischof Luyñ Calvo
Zu vermählen — denn die Liebe,
Sie allein verzeihet ganz —

Gab er, um den Eid Ximenes
Gleichzumachen an Vermögen:
Valbuerna und Salbana,
Belforado und San Pedro
De Cordona gab er ihm.

Herrlich ging am Hochzeitstage
 Auf die Sonne. Don Rodrigo,
 Abgelegt die Waffenrüstung,
 Kleidet sich mit seinen Brüdern
 Hochzeitlich und fröhlich an.

Necht Walloner Pantalone,
 Mit Scharlach gezackte Schuhe,
 Fein an Leder; zween Stifte
 Hesteten sie fest und enge
 An den kleinen netten Fuß.

Jetzt zog er an die Weste,
 Eng' anliegend, ohne Vorten;
 Dann die schwarze Atlas-Jacke,
 Wohlgepufft, mit weiten Aermeln
 (Wenig hatte sie sein Vater
 Nur getragen). Auf den Atlas
 Fiel von ausgezacktem Leder,
 Breit anständig, das Collet.

Und ein Netz von goldnen Fäden,
 Eingewirkt in grüne Seide,
 Schloß sein Haar ein. Auf dem Hute,
 Von Cortrayer feinem Tuche,
 Hob sich eine Hahnenfeder
 Wunderbarlich hoch und roth.

Schönbefranzt bis auf die Hüfte
Reichet ihm die Sazerine;
Und um seine Schultern spielet
Ausgeplüsch't ein Hermelin.

Und der unverzagte Degen,
Tizonada war sein Name,
Er der Schrecken aller Mauren,
Hängt in schwarzen Sammetbändern
An dem festen tapfern Gurt.
Ausgezackt, gefaßt mit Silber,
War der Gurt; ein feines Schnupstuch
Wohlgefaltet hing an ihm.

So gekleidet, ging der edle
Cid, begleitet von den Brüdern,
Hin zum weiten Kirchenplatz,
Wo der König und der Bischof
Und die Herrn des Hofes alle
Mit Kimenen ihn erwarten,
Mit Kimenen, seiner Braut.

Sittsam stand sie da, Kimene,
Von elastisch feiner Leinwand
Puffte ihre Flügelhaube;
Von dem feinsten Londner Tuche,
Wohl garnirt, war ihre Kleidung,

Die von Schultern zu den Füßen
 Barg und zeigte ihren Wuchs.
 Auf zwei rothgen Pantoffeln
 Stand als Königin sie da.

Ihren Hals umschlang ein Halsband;
 An ihm hingen acht Medaillen,
 Einer Stadt an Werthe gleich:
 Und die reichste unter ihnen,
 Den Sanct Michael darstellend,
 Schwer von Perlen und Juwelen,
 Hing Kimenen an der Brust.

So begaben die Verlobten
 Zum Altar sich; vor'm Altare,
 Eh' der Braut die Hand er reichte,
 Sah er mit dem Blick der Liebe
 Und sprach zu ihr, tiefbeschämt:

„Fräulein, einen Mann von Ehre
 Leider hab' ich Euch getödtet:
 Denn es wollt' es Ehr' und Pflicht.
 Diesen Mann geb' ich Euch wieder,
 Und was Ihr mit ihm verloret,
 Vater, Freund, Verwandte, Diener,
 Alles geb' ich Euch, mit Allem
 Mich Euch, Euren Ehgemahl.“

Auszog er den kühnen Degen
Vor'm Altare, kehrt' zum Himmel
Seine Spitze: „Mich zu strafen,“
Sprach er, „diene dieser da,
Wenn mein Lebenlang den Eidschwur
Ich verlege: Euch zu lieben,
Und Euch Alles zu ersetzen,
Wie ich Euch vor Gott gelobt. —
Und nun auf, mein guter Dankel,
Lynn Galvo, segnet uns!“



16.

Vom Altar und aus der Kirche
 Zog die Hochzeitfeier prächtig,
 Don Rodrigo und Jimene.
 Stattlich an Jimenens Seite
 Ging der König, der Vermählten
 Vormund; an Rodrigo's Seite

Ging der fromme gute Bischof;
Dann der Herren langer Zug.

Wohl durch einen Ehrenbogen
Ging der Zug hin zum Palaste.
Ausgehängt aus allen Fenstern
Singen, goldgestickt, Tapeten,
Und den Boden deckten Zweige,
Frische Kräuter, Rosmarin.

Auf den Straßen, auf den Gassen
Längs hinan bis zum Palaste
Tönet in getrennten Chören,
Unter Saitenspiel und Cymbeln,
Glückwunsch, Freud' und Lustgesang.

Alvar Fanez (unter allen
Freunden Cids ihm stets der Erste),
Jetzt von Dienern reich begleitet,
Und geschmückt mit schönen Hörnern,
Zeigt er prächtig sich als Stier.

Antolin auf einem Esel,
Ihn gleich einem Rosse tummelnd;
Martin Pelaez mit Blasen
Voller Erbsen, die er auswarf,
Allem Volk zur lauten Lust.

Herzlich lacht' darob der König,
 Gab dem Bagen, der den Damen
 Zum Erschreck den Teufel spielte,
 Eine Handvoll Maravebi's,
 Auszuwerfen unter's Volk.

Also führete der König
 Sich zur rechten Hand Kimenen;
 Und die Königin empfing sie,
 Hinter ihr die Herrn vom Hofe;
 Froh und freier war der Zug.

Weizen warf man aus den Fenstern,
 Daß der Hut des Königs selber,
 Daß Kimenens Busenkrause
 Dicht und voll von Weizen lag.
 Körn nach Körnchen las der König
 Selbst ihn aus Kimenens Krause
 Vor der Kön'gin Angesicht.

Alvar Fanez, der es ansah,
 Rief als Stier: „Wohl möcht' ich lieber
 Statt des Kopfes meines Königs
 Jetzt besitzen seine Hand.“
 „Gebt ihm einen Korb voll Weizen,“
 Sprach der König, „und Kimene,
 Angelangt im Palaste,
 Ihr umarmt ihn für den Scherz.“

Aber von Kimenens Seele
War das taumelnde Gelächter
Weit entfernt; sie ist zu glücklich,
Als daß sie sich lustig zeige.
Mehr spricht ihr gerührtes Schweigen,
Als die lautste Fröhlichkeit.

Drohende Befehle sandte
 Victor jetzt zu Don Fernando,
 Einen Kreuzzug ihm ankündend,
 Wenn er nicht dem heil'gen Stuhle
 Und dem Kaisertum der Deutschen
 Ehr' und Gaben willigte.

Lange stand Castiliens König
 In Gedanken; wohl erwägend,
 Wenn die Sache fürder schritte,
 Die Gefahren seines Reichs.
 Alle riethen nachzugeben,
 Nachzugeben größrer Macht.

Nur der Eid (er war abwesend;
 In der ersten Zeit der Liebe
 Schummernd an Ximenens Brust)
 Aber als er von der Botschaft
 Und von Königs Rath gehöret,
 Eilt' er und sprach zu ihm so:

„Ach zum Unglück Eures Reiches
 Wäret Ihr geboren, König,
 Wenn, so lang' Ihr lebt, ein Andreer
 Hier geböt' in Eurem Reich!“

„Nimmermehr soll es geschehen;
 So lang' Ihr lebt und ich lebe.
 Denn, o König, jede Ehre,

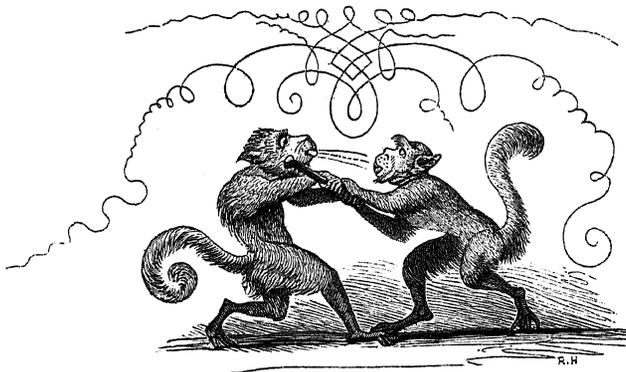


17.

u dem hochverehrten Sitze
Pedro's, den der Bischof Victor
Damals einnahm, trat der Deutschen
Kaiser. (Heinrich war sein Name),
Klagend trat er so vor ihn:

„Gegen König Don Fernando
Von Leon und von Castilien,
Heil'ger Vater, klag' ich hier.
Jede Christenmacht erkennet
Mich für ihren Herrn und Kaiser;
Er verweigert mir die Ehre,
Er verweigert uns Tribut.“

„Zwingt ihn dazu, heil'ger Vater,
Zu Erhaltung, wie des Glaubens,
So auch unsrer beider Reich.“



Die Euch Gott gab, zu erhalten,
Ist uns, Euern Dienern, Pflicht;
Wer Euch anders rieth, o König,
Nieth Euch sonder Ueberlegung,
Und vermindert Euren Ruhm.
Fordert sie heraus, die Droher,
Die Ausforderung ist des Königs;
Die Ausführung ist des Kriegers;
Fordert sie; ich nehm' es auf."

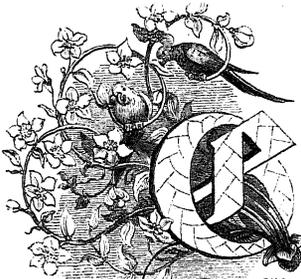
„Denkt, o König, und bedenket,
Wir erwarben Euch Castilien,
Wir mit Ehre, Gut und Blut;
Eher gäb' ich auch mein Leben
Hin, eh' diese fremden Wespen
Zehren sollen unsre Beute,
Ernten unsrer Siege Frucht.
Denn, o König, gebt Ihr ihnen
Etwas, o so bleibt Euch — Nichts."

Und so führt der unverzagte
Cid zehntausend wackre Männer
Durch die Alpen hin ins Feld.
Ihm entgegen zog Graf Raimond
Von Savoyen, mit vielen Rossen;
Doch der Cid, er schlug den Grafen,
Macht' ihn selber zum Gefang'nen,
Und nur gegen seiner Tochter
Geiselschaft gab er ihn los.

Auf der Welt das schönste Fräulein,
Ward sie Königes Geliebte,
Und der Sohn, den sie erzeugten,
Ward der Kirche Cardinal.

Auch der König der Franzosen
Sandt' dem Cid ein Heer entgegen,
Das er schnell zerstreute;
Da er dann mit seinen Tapfern
In Italien also waltet,
Daß in Eile Pabst und Kaiser,
Beide des Tributs vergessend,
Botschaft senden zu Fernando,
Nur den Cid hinwegzuziehn.

Und so kehrte der Feldherr
Stolz zurück mit seinen Tapfern.
Seine königliche Rechte
Reicht ihm dankend Don Fernando;
O wie war der Cid so fröhlich
Ueber seines Königs Dank!



18.

en Zamora, wo der König
Eben Hof hielt mit den Edeln,
Kamen maurische Gesandte
Zum Rodrigo von Bivar.

Von fünf Königen der Mauren,
Die er einst in Pflicht genommen,
Waren sie die Abgesandten,
Ihm zu reichen den Tribut.

Hundert Pferd' Araberstammes,
Edle Rasse, drunter zwanzig
Weiße, zart wie Hermelin,
Zwanzig apfelsarbne graue,
Dreißig rothe, dreißig braune,
Allesammt mit reichen Decken
Ueberlegt und stolz gezäumt.



Für Donna Kimena brachten
Reichen Schmuck sie an Juwelen,
Zwei kostbare Hyacinthen;
Auch zwei Kisten Seidenstoffe,
Ihren Knappen zur Livrei.

Ehrerbietig, wie Vasallen,
Naheten sie ihrem Lehnsherrn,
Nannten ihn Gebieter Eid.
„Freunde,“ sprach der Eid, „Ihr irret,
Wo mein Herr, der König, Hof hält,
Bin ich selber ein Vasall.
Der Tribut, den Ihr mir bringet,
Er gehöret meinem Herrn.“

„Sagt,“ erwiederte der König,
„Euren Herren, daß ihr Lehnsherr
Kein Monarch zwar sey, doch leb' er
Mit Monarchen. Ich besitze
Nichts, was ich nicht Ihm verdanke,
Meinem Feldhern, Eurem Eid.“

Also kehrten die Gesandten
Rückwärts, ohne recht zu wissen,
Wer Vasall und König sey.



19.

ehnlich wartete Kimene
In den Sälen ihres Palaſts,
Sehnlich harrt' ſie auf Rodrigo:
Denn die Stunde der Entbindung
Naht, die graufamsüße Stunde;
Ihres Lebens, wie ſie hoffet,
Freudenreichſter Augenblick.

Eines Morgens (es war Sonntag),
Melbeten ſich ihr die Schmerzen,
Und es badet ſich in Thränen
Ihr beſcheidnes Angeſicht.
Seufzend nimmt ſie ihre Feder,
Manche, manche zarte Klage,
Mehr als tauſend liebevolle
Bitten ſchreibt ſie dem Gemahl,
Den ſie wohl erweichen könnten,
Wenn die Ehre nicht in Fellen
Wandelte der Helden Herz.

Nochmals nimmt ſie jetzt die Feder,
Und mit neuer Klag' und Seufzen
Schreibt ſie auch an ihren König,
An den edelſten der Welt:



„Guter, weiser, großer König,
Sieghaft und gerecht und bieder,
Eure Dienerin Jimene
Klaget vor Euch, über Euch.“

„Scherz nur war es, Don Fernando,
Eurer königlichen Laune,
Die mir den Gemahl einst gab.
Denn wohl wenig junge Frauen
Waren weniger vermählet,
Als ich bin; verzeiht, o König,
Und allein durch Eure Schuld.“

„Diesen Brief schreib' ich in Burgos,
Wo mein Leben ich verwünsche
Und auch Euch viel Böses will;
Denn von den Geboten Gottes,
Welches gibt Euch Recht, o König,
Ehgenossen also lange
Sie zu trennen und so oft?“

„Welches gibt Euch Macht, o König,
Mir aus einem zarten Manne,
Artig, liebenswerth, bezaubernd,
Aller Welt zum wüsten Schrecken,
Einen Löwen zu erziehen?“

„Sechs Monate, Tag' und Nächte,
Haltet Ihr ihn fest im Zügel;

Und wohl Einmal kaum im Jahre
Sieht er seine Gattin, mich."

"Und wie kommt er? Blutgebadet,
Bis zu Füßen seines Pferdes;
Wenn ich dann mit meinen Armen
Ihn umfange, schläft er ein;"

"Träumet, wie ein Wildbeseßner,
Schlachten, Kämpfe. Kaum noch taget
An dem Firmamente drunten
Der Aurora frühesten Strahl,"

"Ohne mich nur anzuschauen,
Ob ich wache, ob ich schlafe,
Springt er auf. Mit welchen Thränen,
Großer Gott, empfing ich ihn!
Vater wollt' er mir und Alles,
Vater und Gemahl mir seyn!
Alles fehlet der Verlassnen
Jezo, Vater und Gemahl."

"Thut Ihr dies, um ihn zu ehren,
König, des bedarf er nicht.
Längst war er der Vielberühmte;
Oh' am Sinn der Dart ihm sproßte,
Waren Könige der Mauren
Fünf ihm schon Gefangene."

„Königlicher Herr, den letzten
Augenblick erwart' ich bald;
Bald wird er Euch Nachricht geben —
Und ich fürchte fast, die Thränen,
Die dem Vater ich vergossen,
Schadeten vielleicht dem Kinde,
Das an meinem Herzen schläft.“

„Guter König, also schreibet
Mir in Eures Herzens Sprache,
Wollt Ihr den Gemahl mir senden?
Oder wollt Ihr, daß die Gattin
Eures ehrenvollsten Feldherrn
Ihm den Erstgeborenen bringe,
Einen Waisen, vaterlos?“

Nachschrift.

„Und noch Eins, o guter König,
Werfet meinen Brief in's Feuer,
Daß nicht Eurer Hübbling' einer
Ihn belache! Denkt daran.“

„Und auch daran, Don Fernando,
Daß, statt meines Ehemahles,
Mir nur seine alte Mutter
Blieb, die mir zur Seite schläft.“



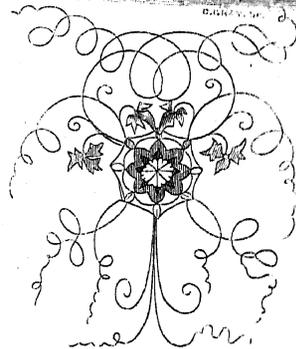
20.

„Ehn Uhr wars am frühen Morgen,
Als der König seinen Schreiber
Rief und forderte Papier.
Mit vier Punkte und dem Zuge
Paraphirt er Kreuz und Namen,
Und also antwortet er:

„Ede, sittsame Kimene,
Meinen Gruß Euch ehrebetig,
Meine Hochachtung und Gunst!“

„Ihr beklagt um den Gemahl Euch
Gegen mich, Donna Kimene;
Wenn ich ihn zum Nachtheil Eurer,
Mir zur Lust zurückbehielte,
Klagtet Ihr mit vollem Recht.
Aber da die Heidenkriege,
Die auf meinen Gränzen stürmen,
Ihn rückhalten, ist es meine,
Ober ist es seine Schuld?“

„Daß er nicht in Euren Armen
Stets geschlafen, dies beweiset,
Ede Donna, Euer Brief.
Also glaub' ich auch der Furcht nicht,



Daß Ihr einen vaterlosen
Säugling in dem Schoße tragt."

"Drängt ihn nicht, zurückzukommen,
Euren Ehgemahl; er hörte,
Auch an Eurer Seite hört' er
Mit Unlust die Kriegschalmei.
Und wenn er nicht Feldherr wäre,
Saget mir, was wär't ihr Beide?
Edelmann und Edelfrau."

"Hätt' er Könige der Mauren
Fünf als Jüngling zu Vasallen;
Wollte Gott, er hätte deren
Fünffmal fünf: denn um so minder
Hätte Feinde jetzt mein Reich."

"Kann er also nicht, Kimene,
Bei Euch seyn im Augenblicke,
Wo Ihr ihn so sehnlich wünscht:
So erlaubt mir, edle Mutter,
Daß ich seinen Platz vertrete;
Denn ich glaub' es, nur der König
Ist für ihn des Plazes werth."

"Euern Brief sollt' ich verbrennen?
Sehen sollen ihn die Lächer
Meines Hofes, tiefbeschämt."

Daß Ihr meinen nicht verbrennet,
 Zeichne ich ihn zum Contracte,
 Und verbinde mich, Kimene,
 Ist's ein Sohn, den Ihr gebäret,
 Geb' ich Zelter ihm und Degen,
 Mit zweitausend Maravedis,
 Ihm, dem Ritter, zum Geschenk.
 Ist es eine Tochter, setz' ich
 Bierzig Mark an gutem Silber,
 Vom Geburtstag' an, ihr aus."

„Und so lebet wohl, Kimene!
 In der Stunde Eurer Schmerzen
 Helf' Euch die hülfreiche Mutter,
 Aller Himmel Königin!"

Nachschrift.

„Eben kommt, ich hör' ihn kommen,
 Euer ernster, lauter Feldherr,
 Mir die Lektion zu lesen,
 Daß ich nicht zu Felde bin."

hren, Glück und Macht und Güter,
 Aller Ruhm und Pracht der Erde,
 Eine leichte Wasserblase
 Seyd ihr, auf dem Lüftchen schwebend
 Einen kurzen Augenblick.

Don Fernando, er, der Große
 (Und mit Recht so zubenannt),
 Spaniens Monarch und Kaiser,
 Liegend auf dem Todesbette,
 Seine letzte Stund' erwartend,
 Denkt er nur der Ewigkeit.

Ausgetheilet hatt' er alle
 Reich' und Güter seinen Söhnen. —
 Welche Stimme schallt auf Einmal
 In den traurigen Gewölben
 Des Palastes? Der Infantin
 Donna Uraca Stimme ruft.



Weinend tritt sie vor den König,
 Traurend tief im Todeschleier,
 Naht sie dem Bett des Vaters,
 Fällt auf's Knie vor seinem Bette,
 Die verehrte Hand ihm küssend,
 Flehet sie ihn also an:

„O mein Vater, unter allen
 Göttlich-menschlichen Gesezen
 Nennet mir, was Euch verbindet,
 Eure Töchter für die Söhne
 Zu enterben? Ausgetheilet
 Habt Ihr Eure Reich' und Länder
 Meinen Brüdern, und vergaßet,
 Vater, und vergaßet mich.“

„Also bin ich Eure Tochter
 Nicht, Señor: denn wenn ich's wäre,
 Wär' ich auch nur Euer Bastard,
 Hätte, meiner zu gedenken,
 Euch erinnert die Natur.“

„Hab' ich, königlicher Vater,
 Diese Schmach um Euch verdienet,
 Nun so nennet meine Schuld.
 Nennet Ihr sie nicht, was werden
 Fremde Völker von Euch sagen?
 Sagen alle edlen Männer,

Wenn sie von dem Unrecht hören,
 Das Ihr, stets gerechter König,
 Einer Unbescholtnen thut?"

„Männer, in die Welt eintretend,
 Bringen, Güter zu erwerben,
 Kräfte sich und Ansehn mit.
 Was sie sich erwerben konnten,
 Müßigen zu hinterlassen,
 Sieße das nicht, edler Vater,
 Seine Söhn' erniedrigen?
 Aber sagt: was kann die Tochter?
 Was kann sich ein Weib erwerben?
 Hingeworfen auf die Erde,
 Hat sie nichts als des Gehorsams,
 Als des Dienens niedern Lohn.

„Wenn Ihr mich enterbet, Vater,
 Ohne Land und ohne Boden,
 Muß ich in die Fremde flüchten,
 Muß — verzeiht ein hartes Wort mir,
 Eure Härte zu verbergen,
 Muß die Tochter Euch verläugnen;
 Weil Ihr sie verläugnetet.

„Wohl, so geh' ich dann als Pilgrim
 In die Welt; in meinen Adern
 Wallet königliches Blut.

Deffen fürcht' ich zu vergessen,
Weil mein Vater es vergaß."

Also sprach mit lautem Weinen
Die Infantin Donna Uraka.
Als sie ausgeredet hatte,
Wartete sie auf die Antwort
Ihres Vaters, der im Sterben
War, des Königs letztes Wort.

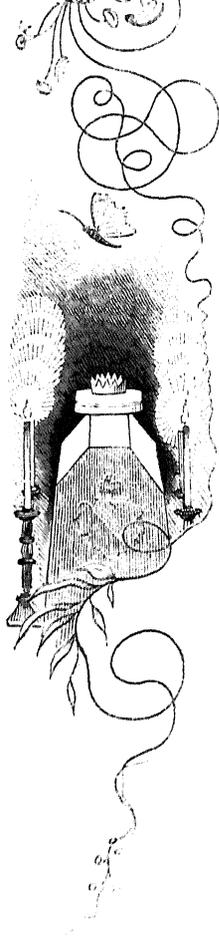


22.

önigen den Mund zu schließen,
Darf es oft nur eines Weibes
Freier Rede. Don Fernando,
Eine Beute jezt des Todes,
Hörend seiner Tochter Klagen,
Hatte Kraft genug, zu seufzen
Ueber ihre stolze Kühnheit;
Aber kaum genug der Kräfte,
Zu antworten. Lange such' er
Worte, bis er also sprach:

„Tochter, flöffen Eure Thränen,
Die Ihr jezt um eitle Güter
Weinet, so um Euren Vater:
Sie verlängerten, ich glaub' es,
Selber noch mein Leben jezt;
Aber da Ihr, stolze Tochter,
Hier vor meinem Todesbette
Nur um Erdengüter weint,
So bedenkt, was nehm' ich jezo
Sterbend mit mir aus der Welt?“

„Und ich dank' es meinem Schöpfer,
Daß er mir, Euch zuzureden,



Euch zu reinigen die Seele,
 Kraft noch und Vermögen schenkt.
 Graden Weges geht zum Himmel
 Jeho, hoff' ich, meine Seele;
 In dem Feuer Eurer Worte
 Litt sie ihre Läuterung schon;
 Denn bedenket es, o Tochter,
 War die Stunde meines Scheidens,
 Mich noch also zu betrüben,
 Ein erles'ner Augenblick?"

„Eurer Brüder Reich' und Güter
 Neidet Ihr: und wollt nicht sehen,
 Daß mit dem Besitz ich ihnen
 Auch auflege Pflicht und Last?
 Pflicht, die Länder zu beschützen,
 Last, sie weise zu regieren,
 Alles des bedürft Ihr nicht.
 Sie vielleicht sind arm bei Vielem,
 Ihr bei Wenigem die Reiche:
 Denn Personen Eures Standes,
 Denen Niemand gleich sich schätzt,
 Was bedürfen sie für Reichthum,
 Als, ihr Leben hinzuleben,
 Eines Klosters Einsamkeit.“

„Freilich seyd Ihr meine Tochter,
 Denk' ich, aber eine Eitle;

Wohl dacht' ich an Eitelkeiten,
 Als ich Euch erzeugete.
 Euch trug eine edle Mutter;
 Aber eine böse Amme
 (Denn das zeugen Eure Reden)
 Säugte Euch mit schlechter Milch."

„Drohet Ihr, in fremde Lande
 Euch zu flüchten; wer, o Tochter,
 So der Zunge läßt den Zügel,
 Reißet auch der Ehre Zaum;
 Längst hatt' er ihn schon zerrissen,
 Als er so verwegen sprach. — —
 Leichter wird mir's, die Verwirrung
 Eures Kopfes zu gedenken,
 Tochter, als das meines Blutes
 Also Euer Herz verdarb."

„Euch, die Schwestern, sollten Eure
 Brüder (dieses war mein Wille)
 Unterhalten; jetzt befehl' ich,
 Um mit mir den Segen aller
 Meiner Kinder mitzunehmen,
 Jetzt befehl' ich — höret mich:"

„Arm will ich Euch nicht verlassen,
 Seit Ihr, was Ihr sprecht, sprach.
 Edel ist Dein Blut, Uraka,

Doch ich kenne Dein Geschlecht.
 Also meine Stadt Zamora
 Laß ich Dir, die wohlverwahrte,
 Wohlbevölkerte. Dich werden
 Tapfre Männer in ihr schützen,
 Und Dir solche Ehr' erzeigen,
 Daß der Ehre zu gedenken
 Du durch sie gezwungen wirst.
 Ob mich Deine jüngste Schwester
 Gleich mit keinen Bitten anging,
 Set' ich ihr, wie Dir Zamora,
 Das Gebiet von Toro aus."

„Dieses ist mein ernstester Wille!
 Und wenn meiner Söhne Einer,
 Euer Erbtheil Euch zu rauben
 Je gedenkt, dem geb' ich meinen
 Schwersten väterlichen Fluch."

Alle, die den König also
 Neben hörten, sprachen: „Amen!
 „Fluch dem Räuber seiner Schwestern!
 „Schrecklich treff' ihn Tod und Fluch!“
 Don Garzia, Don Alfonso
 Sprachten Amen; doch Don Sancho,
 Er allein in der Versammlung
 Vor dem Bett des Vaters — schwieg.



unter

Don Sancho dem Starken.





23.

Ärm und Schlachten, Blut und Feuer,
Kriegesstimmen allenthalben,
Trommeln, Pauken und Drommeten
Schallen in Castilien laut.

Denn kaum hatte mit den Brüdern
Seines Vaters Sarg Don Sancho
Mitbegleitet an die Gruft,
Steigt er auf sein Roß, und blasen,

Blasen läßt er allenthalben
Gegen seine Brüder Krieg.

Die Vasallen seines Reiches
Bot er auf; nicht seine Rechte
An der Brüder Land zu prüfen;
In das Treffen sie zu führen,
Rief er sie bei Ehr' und Pflicht.

„Ach, Rodrigo,“ sprach Jimene,
„Also hast du sie beschlossen,
Meine Leiden;
Eins von beiden
Soll ich missen;
Eins aufgeben —
Wohl mein Leben,
Oder mind'stens die Geduld.“

„Meiner Treue mich zu rühmen
Stehet mir nicht an; der Liebe
Ist treu seyn die schönste Pflicht.
Nur wie dürft Ihr mir, der Treuen,
Mir der Liebenden, Rodrigo,
Von so langem Abschied sagen?“

„Ach beschlossen ist's, beschlossen,
Eins von beiden
Soll ich meiden —

Eins aufgeben —
 Wohl mein Leben,
 Oder mind'stens die Geduld."

„Wenn ich Euch verehrend liebe,
 Denkt Ihr nicht daran, Rodrigo,
 Daß die Zeit ja Alles, Alles
 Rückwärts führe? daß im Herzen
 Auch der tiefsten Liebe Wurzel
 Sterbe, wenn man sie nicht pflegt?
 Zwar ist dies Euch keine Drohung:
 Denn in Worten wie in Thaten
 Kann Kimene den Rodrigo
 Nie beleid'gen. Eifersüchtig
 Könnte sie als Kind nur — sterben."

„Ja, es ist, es ist beschlossen!
 Eins von Beiden aufzugeben,
 Die Geduld oder mein Leben."

„Undankbare Männerherzen!
 Euch entflammt der Weiber Leichtfinn;
 Die Beständigkeit des Weibes
 Tödtet Eurer Liebe Blut.
 Kenntet wir euch recht, ihr Männer,
 Würden wir euch je vertrau'n?
 Sprich mir auf dein Herz, Rodrigo,
 Denkst du noch an jene Schwüre,

An die süßen Schmeicheleien,
An die Thränen und Gelübde,
Die du einst mir treu gelobt?
Alles ist dir aus der Seele,
Aus dem Herzen dir verschwunden,
Wie ein Lüftchen über'm Sande
Hat die Zeit es fortgeweht."

Zärtlich küßte Kimenens
Angesicht der tapfre Feldherr,
Schwur ihr auf den Griff des Degens,
Schwur ihr, treu zurückzukommen,
Sey's lebendig oder todt.



24.

ange führten die Brüder,
König Sancho in Castilien,
In Galizien Don Garzia,
An der Reiche Grenzen Krieg.
Endlich trafen sie zusammen,
Und von beiden Seiten fielen
Tapfre Männer, bis Don Sancho,
Sancho selbst gefangen ward.
Nahe war's, daß, der mit Unrecht
Krieg begonnen, ihn mit Schande
Endigte; denn unter allen
Streitenden war König Sancho
Wohl an Leibeskraft der stärkste,
Doch der feigeste an Muth.

Alvar Fañez, er, der erste
Freund des Eid, kaum sieht den König
Er gefangen, drängt' er stürmend
An den Platz des Unglücks ein.
„Laßt den König, ihr Verräther!“
Ruft er wüthend, und sie flohen
Die harten Asturier.

Frei stand also König Sancho.
Doch die Schlacht sie war verloren;

Uebrig waren dem Befreiten
 Kaum sechshundert Castiljaner.
 Wie? sechshundert Castiljaner?
 Für die ganze weite Erde
 Sind sie g'nug wenn Cid sie führt!

An kommt er. Auf seinem Rosse
 Als ihn Sancho kommen siehet,
 Ruft er laut zu seinem Heer:
 „Auf, von neuem in das Treffen!
 Bald ist jetzt das Schlachtfeld unser:
 Denn der Cid ist da! Willkommen,
 Cid! Ihr kommt zu rechter Zeit.“

Ernst antwortet ihm Rodrigo:
 „Und Ihr, Herr, zu sehr unrechter
 Traset Ihr auf diesen Platz.
 Besser wäret Ihr am Grabe
 Eures Vaters stehn geblieben,
 Betend, mit gefaltnen Händen,
 Als im ungerechten Kriege
 Mit dem Bruder einzuernten
 Eures Vaters harten Fluch.“

„Ungern nehm' ich Don Garzia
 Jetzt gefangen; für die Ehre,
 Und doch muß ich's, für die Ehre,
 Für den Dienst muß ich es thun,

Muß ihn nehmen oder sterben
Als ein Kriegsmann. Euch, o König,
Bringet hier in diesem Felde
Weder Sieg noch Niederlage
Ruhm; Euch schändet dieser Krieg."

Eben trat Garzia singend
Auf den Kampfplatz, tief unwissend,
Was geschehn war und geschah.
Straß erklangen die Drommeten;
Die Drommeten und die Zinken,
Neue Brüderschlacht begann.

Und in Mitte seiner Edlen
Ward Garzia bald gefangen.

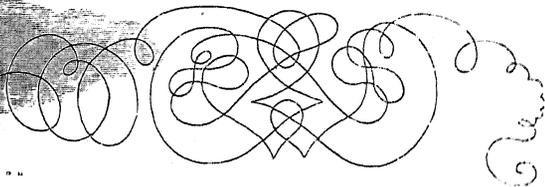
"Ach, was thut Ihr, edler Eid?"

"König, was für Euch ich thäte,
Wenn Ihr mein Gebieter wäret.
Jetzt will es das Schicksal also;
Unterzieht Euch ihm wie ich."



Is Don Sancho seinen Bruder,
 Den gefangenen Garzia,
 In den festen Thurm von Luna
 Gingesperret — wie ein Sperber,
 Der den ersten Raub gekostet,
 Jetzt nach reicherm, größerm Raube
 Dürstet und nach wärmerm Blut,
 Warf auf seine jüngste Schwester
 Sancho sich; er schleppt Elviren,
 Wie die schwache Taube wehrlos,
 Aus dem ihr verlieh'nen Toro
 Gen Burgos ins Kloster hin.

Jetzt entblößet Don Alfonso,
 König von Leon, die Spitze
 Seines Degens, und verkündet
 Laut der Welt und offenbar:
 „Aus Ehrfurcht für seinen Vater,



Und sich selber zu beschützen,
 Unternehm' er diesen Krieg;
 Doch nicht gegen seinen Bruder,
 Einzig gegen den Beschützer
 Eines niederträcht'gen Räubers;
 Der Beschützer heiße Cid."

"Denn," sprach er, "die Bösen müßten
 Abstehn von den Frevelthaten,
 Wenn zu solchen kein Rechtschaffner
 Ihnen diene; denn der Beste
 Wird im Dienst der Bösen schlecht."

"Rede jetzt," sprach König Sancho,
 "Perle meines Reiches, rede.
 Ziehet er nicht gegen mich?"

"Gott ist's, der uns Alle richtet!"
 Sprach der Cid. "Doch wollt Ihr's wissen,
 König und mein Herr, so sag' ich:
 Euer Bruder, weil er Recht hat,
 Eilet er vorjezt zum Unglück."

"Auf! zu Waffen!" rief Don Sancho,
 "Fliegt, ihr Fahnen! Fliegt Paniere!
 Seht, es kommen die Leoner,
 Löwen der Standarten kommen,
 Doch nicht Löwen, die sie tragen;

Und wir haben für sie Thürme,
Thürm' und Schlösser zum Gefängniß.*

„Auf!“ fiel Cid ihm in die Rede,
„Auf, weil man an mich denn will!“

„Gott genad' ihm, wer an dich will,
Braver Cid, du Blume Spaniens,
Spiegel ächter Ritterschaft.“

Also zogen sie zum Kriege;
Don Alfonso ward gefangen,
Und gefangen ward Don Sancho,
Jener von den Castilianern,
Von den Leonesen dieser,
Und noch wankt das Glück der Schlacht.

Als der Cid auf seinem Rosse
Loßsprengt auf den Haufen Krieger,
Der Sancho umschlossen hielt.
„Fangen oder hängen!“ rief er;
„Nicht das Eine, nicht das Andre,
Guter Cid,“ ward ihm zur Antwort.
„Fangen oder hängen!“ rief er,
Und sein König stand befreit.

* Anspielung auf die Wappen von Leon und Castilien, deren jenes Löwen, dieses Castelle fügt.

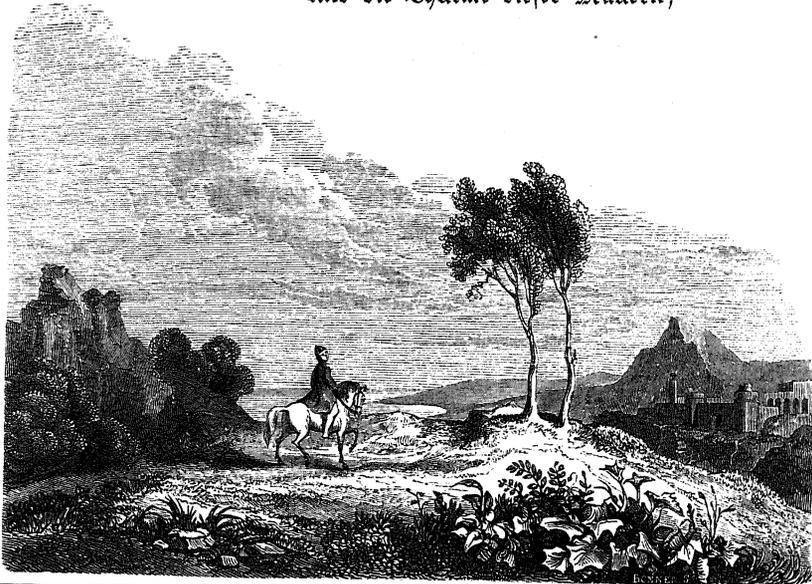
Don Alfonso blieb gefangen,
Ward gesperrt in ein Kloster;
Wo ihn bald zum Dank der Ehre,
Die dem Eid er laut erzeiget,
Donna Uraka ihn ins Freie
Fördert, daß er gen Toledo
Hin zu Alt-Maimon floh.



26.

Auf Zamora geht der Feldzug,
Auf die feste Stadt Zamora!
Zahllos ist das Heer der Krieger,
Zahllos Königes Entwürfe. — —
Tapfrer Eid, du edler Feldherr,
Vor Zamora ziehest du?

Unterweges spricht der König
Zu ihm: „Freilich ausgehauen
Ist die Stadt, wie aus dem Felsen,
Der ihr anliegt, wie ein Panzer.
Dick wie eines Mannes Länge
Ist die Dicke ihrer Mauern,
Und die Thürme dieser Mauern,



Ihre Befest aufzuzählen,
Forderte wohl einen Tag.
Abzuleiten den Duero,
Der sie einschließt wie ein Mädchen,
Ist ganz über Menschenmacht.
Uebergabe mir Zamora
Meine Schwester, Cid, so hätt' ich
Eine Festung, in ganz Spanien
Wär' ihr keine Befest gleich.
Guter Cid, von meinem Vater
Als ein Kleinod mir vererbet,
Cidlich mußten wir versprechen,
Lebenslang Euch hoch zu ehren,
Und zu folgen Eurem Rath;
Guter Cid, du unsres Hauses
Säule, thu' es mir zu Liebe,
Bringe Botschaft nach Zamora,
Fordre es von meiner Schwester,
Fordre es zum Tausch um Alles —
Doch vergiß nicht beizufügen,
Wenn sie mir die Bitte weigert,
Daß ich nehme, was ich bat."

„Freilich weiß ich nicht," antwortet
Ihm der Cid; „jemehr die Mauern
Von Zamora ich betrachte,
Desto kühner, desto stolzer
Scheinen sie mir dazustehn."

„Recht,“ spricht Sancho, „recht geredet,
Dieses sind die ersten Mauern,
Die nicht deinem Anblick zittern.“

Und je näher Cid der Stadt kam,
Ging sein muntres Roß Babieca
Langsam und hing seinen Kopf.

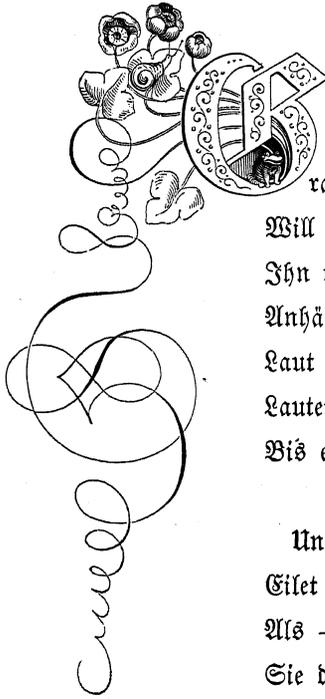


27.

Trauer war noch in Zamora
Um den Tod des großen Königs
Don Fernando, tiefe Trauer,
Ueberhängt mit schwarzen Tüchern
Waren Kirchen und Altäre.
Kein Gesang, kein Ton der Freude,
Auch kein Instrument der Liebe
Ließ sich hören auf den Gassen;
Die Infantin Donna Uraka,
Schmerzlich bitter weinte sie
Um den Tod des großen Vaters,
Um den Gram, den sie ihm sterbend
Noch in seiner letzten Stunde
Zugesügt, um seine Güte,
Um das Unglück ihrer Schwester,
Der vertriebenen Donna Elvira,
Um das Unglück ihrer Brüder,
Don Garzia, Don Alfonso;
Und wer sollt' und könnt' es glauben?
Noch beweint im tiefsten Herzen
Einen andern Wunsch Uraka.
Den Verlust wird sie beweinen,
Wenn sie jeden längst vergaß.

Denn dem Glück, geliebt zu werden,
Gleicht kein ander Glück auf Erden;
Die geliebte Schäferin,
Sie allein ist Königin.

In dergleichen Gramgedanken
Tief versenket saß Uraka,
Als auf einmal vor den Thoren
Von Zamora Eid erscheint.



rad einreiten in Zamora
 Will der Eid, als ihn die Wache,
 Ihn mit seinen fünfzehn Kriegern
 Anhält, draußen vor dem Thor.
 Laut und lauter wird der Lärmen,
 Lauter das Geschrei der Straßen,
 Bis es zur Infantin drang.

Und in ihren Trauerkleidern
 Eilet schnell sie auf die Mauer,
 Als — das Schrecken von Castilien,
 Sie den Eid da vor sich sieht.
 Ihre schönen Augen nehen
 Thränen; an die Mauer drückt
 Sie die Brust, enthüllt ihr Antlig,
 Und vorbreitend ihre Arme,
 Rufe sie ihm furchtbar zu:



„Da du uns zu Feinden haben wolltest,
 Warum klopfest du an unsre Thore?
 Da durch dich wir hier im Jammer leben,
 Warum kommst du und was willst du weiter?
 Da, der Freundschaft Maske weggeworfen,
 Du dem Unrecht deinen Arm geliehen —“

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
 Deine Ehre ist verloren!
 Rückwärts, rückwärts, stolzer Eid!“

„Seit er seinen Eid an mir gebrochen,
 Den er zuschwor einer Königstochter,
 Mich zu schirmen; mich, die einst ihn liebte,
 Und noch jetzt sein Bild in diesen Mauern
 Ehrt, in Mauern, die er kömmt zu stürmen.
 Seit, von einem neuen Glücke trunken,
 Er vergaß die schönen Jugenttage,
 Die an meines Vaters Hof er lebte.“ —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
 Deine Ehre ist verloren!
 Rückwärts, rückwärts, stolzer Eid!

„Dem mein Vater Ritterwaffen reichte,
 Meine Mutter selbst den Zelter zuführt,
 Ich anschnallte die goldnen Sporen,
 Knieend auf dem Marmor. Er bemerkte
 Damals nicht, was jedes Mädchen merket;
 Er vergißet, was er war, und denkt nur,
 Was er ist. Auch ich, so Manches dacht' ich,

Was der Himmel mir um meiner Fehler
 Willen nicht vergönnte. Meine Eltern
 Hoben ihn; er stürzte mich hernieder.
 Weil ich denn um feinetwillen weine —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
 Deine Ehre ist verloren!
 Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!“

„Ich, ein Weib, dazu noch jung und zärtlich,
 Kann ihm zwar kein Leid vom Himmel wünschen;
 Hat er mich mit seinem Stolz beleidigt,
 Hat er innig mir das Herz verwundet,
 Kommen von ihm alle meine Leiden;
 So komm' auf ihn meine Güt' und Gnade;
 Ich verzeih' ihm. Er darf mich beleid'gen
 Ohne Strafe: denn des jungen Ritters,
 Seiner, in der prächt'gen Kirche zu Coimbra,
 Wird' ich stets gedenken. — Aber dennoch —“

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
 Deine Ehre ist verloren!
 Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!“

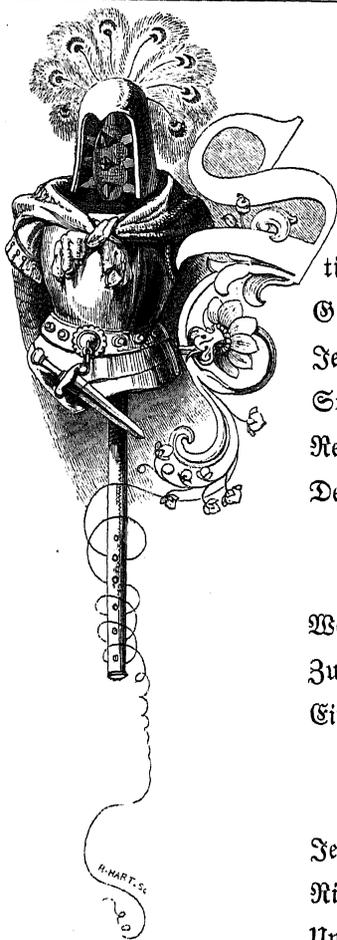
„Daß er nicht den Bruch des Eids verhindert',
 Den Don Sancho meinem Vater zuschwur,
 Daß er seinem Raube nicht gewehret,
 Der dem Don Garzia, Don Alfonso
 Ihre Reiche nahm; der Eine schmachtet
 Im Gefängnisse; der Andre mußte

Zu Ungläub'gen fliehen, zu den Heiden.
 Daß Don Sancho meiner armen Schwester,
 Die im Kloster jetzt von Milde lebet,
 Toro, ihr rechtmäßig Erbtheil raubte,
 Und der Cid auch dieses ihm nicht wehrte,
 Daß mein Bruder nicht, und auch der Cid nicht,
 Tief erröthen, mich hier zu bekämpfen,
 Mich, die Schwester, mich, ein schwaches Weib nur,
 Die zu Waffen nichts sonst hat, als Thränen —
 Deshalb"

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
 Deine Ehre ist verloren!
 Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!“

Also sprach, gepreßt den Busen
 An die Mauer, Donna Urafa;
 So antwortet sie dem Cid.

Er, betroffen von der Antwort,
 Hält verworren; dann auf Einmal
 Lenkt er um sein Roß Babieça:
 „Rückwärts!“ höret man ihn murmeln,
 „Rückwärts!“ zwischen seinen Lippen,
 Reitend nach dem Lager stumm.
 Und so kommt er von Zamora
 Wohl von manchem Pfeil verwundet,
 Der, auch ohne Spiz' und Eisen,
 Tief im Herzen bohrend glüht.



29.

till versunken in Gedanken,
Gab der Eid, als von Zamora
Jenes Tages er zurückkam,
Stracks gab er dem König Sancho
Rechenschaft von seiner Botschaft,
Der ihm diese Worte sprach:

„Solches ist der Kön'ge Schicksal,
Wenn sie mit zu wenig Klugheit
Zu viel Ehr' erzeigen Einem,
Einem stolzen Unterthan.“

„Ihr, Graf von Bivar, ich weiß es,
Jenen fecken Zamoranern
Niethet ihr den Ungehorsam
Und das Widerstreben an.“

„Eure Weisheitsregeln kenn' ich,
Fortan sind sie nicht die meinen;
Und zu meinen Füßen läge
Augenblicks hier Euer Kopf,
Hätt' ich es nicht meinem Vater,
Ich mit allen meinen Brüdern,
Auf sein Haupt zuschwören müssen,
Euch zu ehren. Fort dann! Fort

Aus Castilien. Weg aus allen
Meinen Reichen!"

„Auch aus denen,
Die ich Euch erobert habe?
Oder nur aus denen Reichen,
Die ich, König, Euch erhielt?"

„Fort aus allen!"

Don Rodrigo,
Der gedankenvoll erst dastand,
Lächelte, sah ruhig um sich,
Und — bestieg sein Roß Babieça;
Todesstille herrscht im Lager:
Denn der Cid — er ist hinweg!



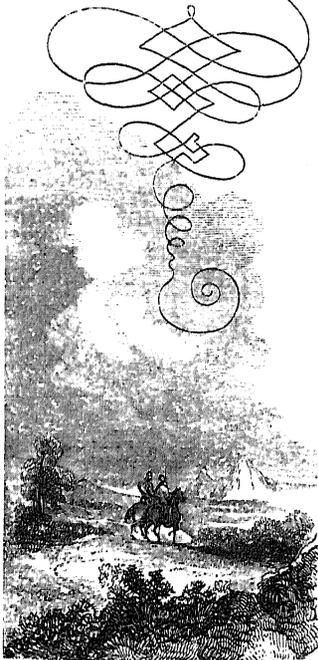
30.

in Geräusch von Waffenrüstung!
 Pferdtritt', Galopp, Galoppe!
 Zween Zamoraner Ritter
 Sind es, von der ersten Bravheit.

Längs dem Ufer des Duero
 Reiten sie mit grünen Schilden;
 Füchse reiten sie, die Degen
 Sind von braunem scharfem Stahl.

Wohlgewaffnet; auf dem Sattel
 Fest und leicht; wie Hasen sprengen
 Sie hinauf dort jenen Hügel,
 Und im Augenblicke stehn sie
 Vor den Castiljanerfahnen
 Also nah', daß man sich hört.

Einer ist ein alter Ritter,
 Arias Gonsalo sein Name,



Weitbekannt. Zwei Gegner sind ihm
 Wie ein Haar aus seinem Bart.
 Neben ihm der junge Ritter
 Ist sein jüngster Sohn; er scheute
 Wohl auch nicht den dritten Mann.
 Unverzagt, sobald sie hörbar
 Reden konnten, rufen sie:

„Sind im königlichen Lager
 Zwei der Ritter, die mit zweien
 Zamoranern ihre Lanzen
 Brechen wollen, sind wir da,
 Sie zu lehren, König Sancho
 Sey kein Edelmann, indem er
 Seiner Schwester das zu rauben
 Kommt, was ihr der Vater gab.

„Thun dabei Verzicht auf jede
 Ritterehr' und Königsladung,
 Nie zu sitzen einem Edeln
 An der Seite, nie von Frauen
 Zu empfangen Lieb' und Gunst;
 Thun Verzicht auf dieses Alles,
 Wenn mit zweien Lanzenstößen
 Wir den Platz von unsern Gegnern
 Nicht geleert. Wenn zwei sich fürchten,
 Mögen Drei und Vier und Zwanzig,

Selbst auch mit dem Teufel kommen,
Nur mit Einem nicht — dem Eid.“

Als zwei Castilianergrafen
Hörten diese kühne Fordrung
Wie die Löwen brüllten sie:
„Wartet, Ritter, zwei Minuten,
Anzulegen uns die Waffen.“

Indeß sie sich also rüsten,
Sprach der alte Zamoraner,
So sprach er zu seinem Sohn:

„Rückwärts sieh dich um, o Jüngling!
Auf den Mauern, auf den Thürmen
Von Zamora sehen Frauen
Und Jungfrauen auf uns her.
Nicht auf mich, der alt und grau ist,
Aber auf den jungen Ritter,
Den mannhafsten, schauen sie.
Führest du dich wohl, so gäb' ich
Für mein Landgut nicht die Bänder,
Die man dir verehren wird.
Gegentheiles stürb' ich lieber,
Als die Spöttere'n zu hören,
Die sich rüsten deinem Ohr.“

„Fest im Bügel! Halt die Lanze
Grade vor dich, auf den Schild;